

Von den Eltern vor den Nazis gerettet

NACHRUf Walter S. Groschler im Alter von 94 Jahren gestorben – Kindheit in Jever

VON HARTMUT PETERS

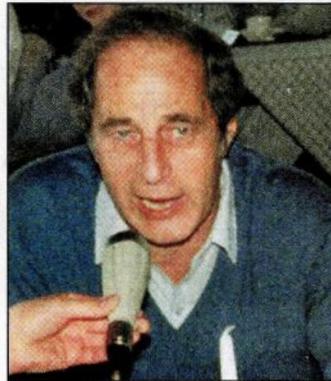
JEVER – Am Mittwoch dieser Woche wäre er 95 Jahre geworden, am 7. August starb Walter Groschler, der Sohn des letzten Vorstehers der jüdischen Gemeinde Jeverns im kanadischen Vancouver. Er wurde auf dem dortigen jüdischen Friedhof begraben.

Trotz der bestandenen Aufnahmeprüfung durfte Walter als 10-jähriger Schüler 1933 nicht das Mariengymnasium besuchen, weil die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren und er Jude war. Die Eltern Hermann und Anne Gröschler geb. Steinfeld wohnten mit ihren drei Kindern seit 1914 im ersten Stock des städtischen Sparkassengebäudes, ebenfalls in der Albanistraße. Der Vater hatte zahlreiche Ehrenämter inne, er war unter anderem Mitglied im Stadtrat und im Vorstand der städtischen Sparkasse. 1933 wurde er durch die Nationalsozialisten aus dem Stadtrat geworfen und die Stadt Jever kündigte der Familie die Wohnung. Die Grösch-

lers zogen in die Blaue Straße um, in ein Haus, das der jüdischen Familie Josephs gehörte.

Walter und weitere jüdische Kinder fanden in Wittmund vorübergehend eine Schule, die Fahrlehrer waren häufig Anfeindungen durch Angehörige der Hitlerjugend ausgesetzt. Kurz nach seiner Bar-Mizwa – es sollte die letzte Feier dieser Art in der jevernschen Synagoge sein – brachten die Eltern ihren Sohn 1935 auf einem vom italienischen Triest ausgehenden Schiff persönlich zu seinem Onkel Dr. Fritz Steinfeld nach Palästina. Walter lernte auf einer höheren Schule Englisch und Hebräisch und legte 1941 die Abschlussprüfung ab. Nach einer Zeit im Kibbuz ging er 1942 zur englischen Armee und war in Palästina, Syrien und Ägypten stationiert, unter anderem bei der Bewachung deutscher Kriegsgefangener in der Wüste beim Suez-Kanal.

Die Eltern emigrierten Anfang 1939 in die Niederlande, wurden aber später von den



Walter S. Groschler im Jahr 1984 in Harlesiel. FOTO: PETERS/P

Nationalsozialisten in das KZ Bergen-Belsen verschleppt, wo der Vater 1944 an den unmenschlichen Haftbedingungen starb. Die Mutter gelangte wie durch ein Wunder über einen der seltenen Gefangenaustausche der NS-Zeit in die Freiheit, und zwar nach Palästina, wo sie im Juli 1944 ihren Sohn in die Arme schließen konnte. Walter erfuhr von ihr vom Tode des Vaters.

Nach der Armee absolvierte Walter in England eine Lehre in der Tuchindustrie, hatte

Erfolg als Textilkaufmann und ließ sich nach Stationen in Japan, Indien und Hongkong schließlich 1953 in Montreal, Kanada, nieder, wo er eine Familie gründete.

Im April 1984 folgte das Ehepaar der Einladung des Schüler-Lehrer-Projekts am Mariengymnasium an die vertriebenen, überlebenden Juden, ihren alten Wohnort zu besuchen. Groschler zeigte sich damals erfreut, eine Generation aufwachsen zu sehen, die dafür kämpft, dass die Ungerechtigkeit der Vergangenheit nicht vergessen wird. „Nur aus diesem Grund bin ich glücklich, dass ich gekommen bin“, sagte er.

Im Jahr 2014 kamen seine Töchter zur Namensgebung für das „Zentrum für jüdische Geschichte und Zeitgeschichte der Region“ am Standort der zerstörten Synagoge.

Der Historiker Hartmut Peters engagiert sich im „GröschlerHaus“ in Jever. Unter www.groschlerhaus.eu sollen bald die Lebenserinnerungen von Walter S. Groschler veröffentlicht werden.